

Predigt am Ewigkeitssonntag /Totensonntag 2013 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord mit Hilfe einer Power-Pointe-Präsentation / u.a. den Fotos hier

Liebe Gemeinde,

Wer in diesen Tagen unseren **Marzahner Parkfriedhof** betritt, der besucht möglicherweise auch den hinteren Teil rechts vom Weg, wo besonders viele Menschen aus unserer Gemeinde begraben sind. Die Gräber sind mit Blumen geschmückt. Oft ist ein Bild des Verstorbenen zu sehen. Erschreckend viele junge Menschen sind unter den Heimgegangenen.



„**Unsere Erinnerungen an dich bleiben**“, steht auf einem der Grabsteine, wie auch auf den Schleifen vieler Kränze. Aber wie schnell ist auch unsere Erinnerung dahin, wenn wir, die wir uns erinnern, nicht mehr sind?



Im heutigen Predigttext aus dem Matthäusevangelium Kap. 22, Vers 23-33 heißt es:

„Am selben Tag kamen zu Jesus einige von den Sadduzäern, die behaupten, es gebe keine Auferstehung. Sie fragten ihn: Meister, Mose hat gesagt: *Wenn ein Mann stirbt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder dessen Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen.* Bei uns lebten einmal sieben Brüder. Der erste heiratete und starb, und weil er keine Nachkommen hatte, hinterließ er seine Frau seinem Bruder, ebenso der zweite und der dritte und so weiter bis zum siebten. Als letzte von allen starb die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.

Jesus antwortete ihnen: Ihr irrt euch; ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes. Denn nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel.

Habt ihr im übrigen nicht gelesen, was Gott euch über die Auferstehung der Toten mit den Worten gesagt hat:

Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ? Er ist doch nicht der Gott der Toten, sondern der Gott der Lebenden.

Als das Volk das hörte, war es über seine Lehre bestürzt.“ (Einheitsübersetzung)

„**Geliebt und unvergessen**“ steht auf einem anderen Grabstein zusammen mit dem Symbol der Rose als Zeichen für die Liebe. - und für den Scherz, der zur Liebe gehört, wie die Dornen zur Rose.



Auf den meisten Grabsteinen stehen nur die Namen der Verstorbenen, wenn sie nicht ganz anonym begraben wurden. Von anderen sind die Gräber inzwischen eingeebnet.

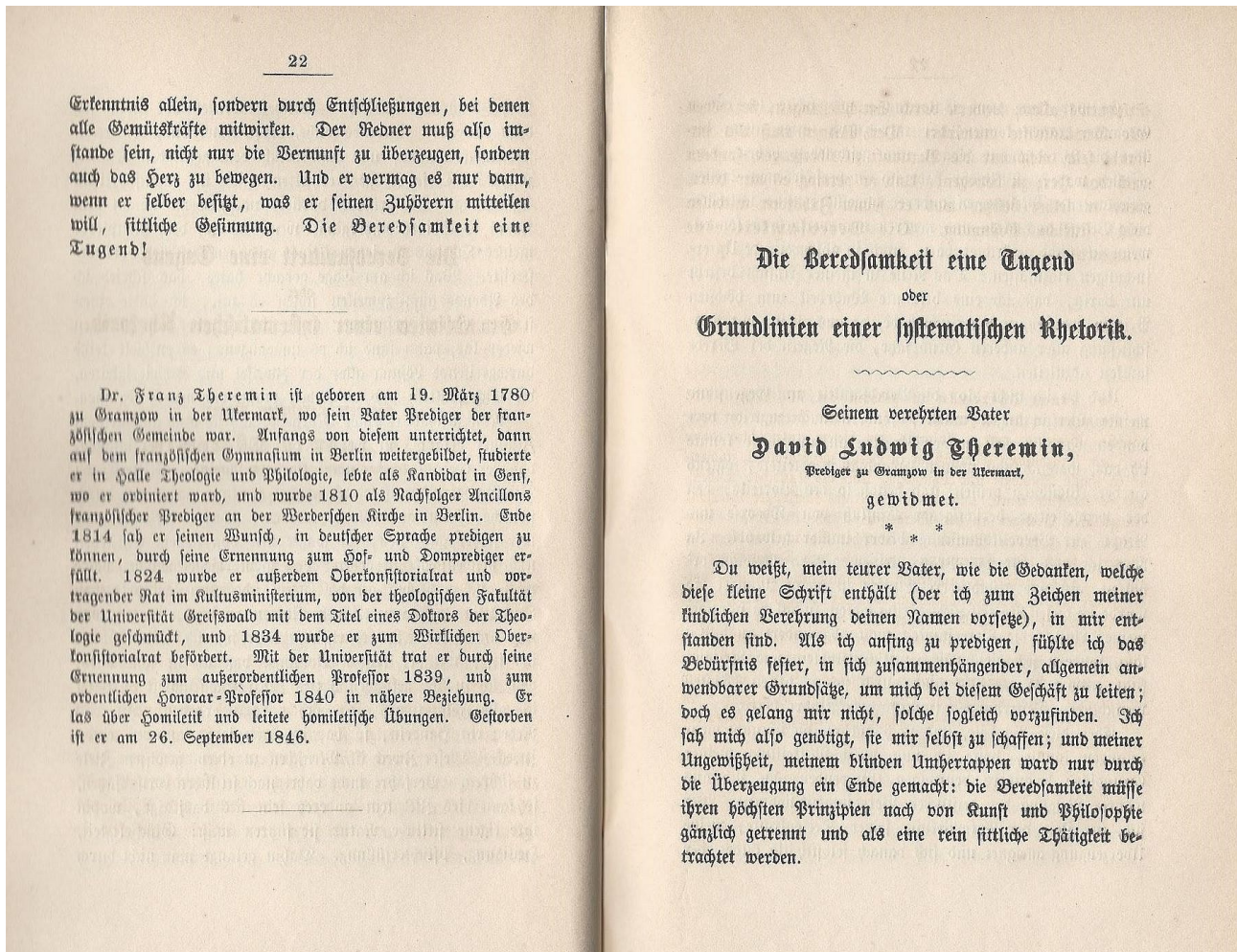


Manche Menschen haben etwas hinterlassen, was bleibt. **Fluch oder Segen.**

Da ist jemand in diesem Jahr von uns gegangen, indem er sich selbst das Leben genommen hat. Auch sein Vater hatte es schon getan. Wie ein Fluch scheint dies jetzt auf der Familie zu lasten. Es war für den Vater ein Weg. Nun war es auch für den Sohn der Weg. Zurück bleiben Kinder, die Ehefrau und Angst. Depression ist die Ursache vieler Selbstmorde. Diese Krankheit hat damit eine sehr hohe Todesrate und kommt gleich nach dem Krebs. Niedergedrückt sind wir Menschen leicht im November, wenn das Wetter so trübe ist, aber auch zwischen Weihnachten und Neujahr, wenn die anderen so schön in der Familie zusammen sind und feiern und ich selbst mit meinem Elend allein zu sein scheine. Depressionen – eine Krankheit, die vermeidbar ist, die heilbar ist? Sie zeigt uns, wie nötig wir die Gemeinschaft mit anderen Menschen brauchen, das Gespräch, die Möglichkeit, selbst zu reden, zu singen, etwas nützliches zu tun...

So kann Segen zurückbleiben, wenn wir gehen. Von einem solchen Menschen möchte ich erzählen, von **Franz Termin**, dessen Schriften ich vor ca. 25 Jahren gelesen habe, als ich meine Dissertation über die Berliner Hof- und Domprediger schrieb. Das war er von 1814 bis zu seinem Tode 1846, also 32 Jahre lang. Bevor er anfang zu predigen hat er sich mit der Kunst des Redens intensiv beschäftigt, mit den berühmten antiken Rednern ebenso wie mit den berühmten Predigern seiner Zeit. Das waren damals ein katholischer Priester in Paris. Dann hat er ein **Buch geschrieben über das Reden**. Für ihn war reden gleich handeln und unterlag damit dem Urteil unseres Gewissens.

Denn mit Reden kann man etwas bewirken. Theremin ging es nun um die Frage, wie kann ich es wagen, anderen Menschen, die mir gleich sind an Lebenserfahrung ... zu etwas bewegen, sie von etwas überzeugen zu wollen? Reden war für ihn nicht die Kunst der Manipulation oder der Werbung, der Überredung, sondern das öffentliche Reden zu Gleichgestellten.



Dieses Buch „Die Beredsamkeit eine Tugend“ ist in dem Jahr erschienen, als er Hofprediger des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. wurde. 1836 erschien es in dritter Auflage mit einem ausführlichen Vorwort zum Predigen. 1888 erschien dieses Buch zum letzten Mal in der Bibliothek der theologischen Klassiker. Ich habe es gerade antiquarisch erstanden, um es einzuscannen und ins Internet zu stellen, weil ich es für ein sehr, sehr gutes und wichtiges Werk halte. Ich habe den Verdacht, das es in Vergessenheit geraten ist Ende des 19. Jahrhunderts, weil dies die Zeit war, in der die Werbung aufkam, dazu die Manipulation und politische Propaganda. Dazu war das Werk Theremins nicht zu gebrauchen. Rund hundert Jahre später habe ich dieses Buch entdeckt und war begeistert. Ich habe einen Aufsatz darüber geschrieben und wollte es bekannt machen, aber bin ihn zu DDR-Zeiten nicht los geworden.

Weitere 25 Jahre später, vor 10 Tagen erhielt ich einen Anruf aus München von einer Frau Theremin. Mir war sofort klar, dass es eine Verwandte sein musste. Und so war es auch. Sie erzählte, dass sie bei ihrer Heirat extra diesen Namen behalten hatte im Gedächtnis an diesen Vorfahren Franz Theremin. Sie hatte irgendwie erfahren, dass ich mich mit ihm beschäftigt hatte. Gottes Wege sind wunderbar, konnte ich nur sagen. Was für ein Segen liegt auf dem Leben dieses Mannes, dass nach fast 200 Jahren Menschen noch an ihn denken, obwohl er doch so gut wie

vergessen war und auch schon zu Lebzeiten im Schatten anderer berühmter Leute gestanden hat, wie Hegel und Schleiermacher.

Als ich die Geschichte in der Gemeinde erzählte und auch davon, dass die Frau Theremin mir erzählt hatte, dass sie auch einen russischen Zweig der Familie haben, da sagte mir jemand: Ja, das ist **der Erfinder des Theremin**, eines Instrumentes, das man ohne Körperberührung spielt, das nur über das Magnetfeld des Körpers zum Klingen gebracht wird.

Nun habe ich mich im Internet informiert und dieses Instrument und seinen Erfinder auch gefunden: **(jetzt 9. Hörprobe)**.

Leon Theremin (1896 –1993)



Dieser Nachfahre hatte ein so bewegtes Leben, dass ich es hier vorlesen möchte:

10. Folie:

„Leon Theremin entstammte einer Familie französischer und deutscher Abstammung. Er ... absolvierte das Sankt Petersburger Konservatorium im Fach Cello und studierte anschließend Physik ... 1919 leitete er das physikalisch-technische Institut in Petrograd und kooperierte seit 1923 dabei eng mit dem Moskauer Institut für Musikwissenschaften. 1919/20 erfand er das „Theremin“ im Labor für elektrische Schwingungen.

Ab 1927 ging Theremin mit dem Theremin auf Welttournee und begeisterte mit seiner „Geistermusik“ das Publikum. Im Zuge dessen ließ sich Theremin 1928 in New York nieder. In den USA wurde das Theremin patentiert. .. Termen amerikanisierte seinen Vornamen und nannte sich Leo(n) Theremin. In New York baute Theremin eine Art Sciencefiction-Fiction-Studio auf, in dem er reiche Sponsoren und Gönner mit neuesten, für die damalige Zeit revolutionären, „Spielsachen“ zu beeindrucken pflegte.

1938 kam Theremin unter ungeklärten Umständen in die Sowjetunion zurück, wo er nach kurzer Zeit wegen antisowjetischer Propaganda verhaftet und zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Zunächst kam er nach Sibirien in ein Gulag, später in eine Akademie für gefangene Wissenschaftler in Moskau, wo er an der Entwicklung von Flugzeugen teilnahm. Nach der Auflösung dieser Gruppe beschäftigte er sich, noch im Gefängnis, wieder mit eigenen Entwicklungen. Er entwickelte verschiedene Wanzen. Nach der Erfindung einer der ersten Wanzen für den KGB erhielt er 1952 den Stalinpreis Erster Klasse. Er hatte nun die Möglichkeit, sein Gefängnis zu verlassen, bevorzugte es aber, vorerst in gewohnter Umgebung weiterzuarbeiten. Nach seiner Entlassung arbeitete er zunächst weiter für den sowjetischen Geheimdienst.

11. Folie: Insgesamt war Theremin 27 Jahre in den sowjetischen Lagern inhaftiert und beim KGB. Er tauchte erst 1964 wieder auf, und war sowohl außerhalb wie innerhalb der Sowjetunion komplett vergessen worden. In seinen Jahren in den Fängen des KGB waren ihm all seine Titel und Auszeichnungen aberkannt worden, alle Dokumente, die diese bestätigten, vernichtet. Das physikalische Institut in Sankt Petersburg, an dem Theremin seine bahnbrechende Erfindung gemacht hatte, behauptete noch in den 1990ern nie einen solchen Mitarbeiter besessen zu haben.

1964 wurde Theremin Direktor der Abteilung für akustische Forschung am Konservatorium in Moskau. Seine Arbeit erhielt einige Aufmerksamkeit, bis 1967 Harold C. Schonberg auf Theremin aufmerksam wurde, und mit ihm zusammentraf. Schonberg schrieb über dieses Treffen in der New York Times, was den Moskauer Konservatoriumsdirektor wiederum veranlasste, Theremin aus dem Konservatorium zu entlassen. Theremin begann danach als Mechaniker für physikalische Fakultät der Moskauer Staatsuniversität zu arbeiten. ...

Lange Zeit herrschte in westlichen Ländern die Meinung vor, er sei bereits 1938 verstorben. 1990 trat er in die KPdSU ein, kurz vor deren Auflösung. Frühere Aufnahmeanträge waren abschlägig beschieden worden, zunächst wegen seiner Auslandstätigkeit, später wegen seiner Verhaftung, dann wegen seines Alters.

Anfang der 1990er Jahre wurde er international geehrt und führte sein Theremin auf verschiedenen Reisen vor. Im Alter von 97 Jahren starb Leon Theremin, der „sowjetische Faust“, wie er in der Biografie von Bulat Galejew genannt wurde, am 3. November 1993 in Moskau.“ (wikipedia, Zugriff am 22.11.2013)

Dass dieser Mann, nach allem, was er durchgemacht hatte, so alt wurde und am Ende seines Lebens noch Ehrungen in Empfang nehmen konnte, denke ich, empfinden wir als ein Wunder. Dass er aber als 94 jähriger noch 1990 in die KPDSU eintrat, darüber werden wir bedenklich den Kopf schütteln.

Einen dritten Menschen möchte ich vorstellen, auch einen Hof- und Domprediger, aber einen, über den viel auch der Kopf geschüttelt wurde und der in den Geschichtsbüchern meist nicht so gut weggekommen ist: **Johannes Agricola aus Eisleben**. Er war zusammen mit einem Kollegen der erste evangelische Prediger am Dom hier in Berlin. Dieses Bild habe ich über ihn im Internet bei wikipedia gefunden.



Folgendes ist darauf zu lesen:

„Johannes Agricola, Doktor Eisleben genannt,
des Churfürsten Prädikant zu Cölln an der Spree zum Thum (Dom)
Die Studenten zu Frankfurt an der Oder haben wider mich geschrieben von der Not und
Notwendigkeit der Werk, so kenne ich keinen Heiligen, der so heißt.

Viel Sprichwörter hab ich entdeckt,
dieselben gar schön ausgelegt,
auf dass das Bös werd lost vermieden.
Doch half ich das Interim schmieden.

Ward im Geist aber wiederum so stark,
thet der best predigte in der Mark.“

Mir ist er so lieb, weil ich seine Predigten gelesen habe und auf dem ersten Blatt stand: „Eine spätere Zeit wird besser über mich denken“ - Ja, habe ich damals gedacht. Das stimmt. Ich denke besser über dich. Auch wenn es fast 450 Jahre gedauert hat, bis jemand die angeschriebenen Predigten in der Bibliothek Marienkirche in Halle wieder in die Hand nahm und diesen Eindruck gewann. Gottes Wege sind wunderbar. Und wo ein Mensch aus vollem Herzen glaubt und bereit ist, dafür auch allerhand zu riskieren, dann liegt Gottes Segen auf ihm auch noch Jahrhunderte nach ihm.

Liebe Gemeinde, unsere **Welt** ist wunderschön und wir wollen in unserem Leben möglichst viel davon sehen und erkunden.

„**Auf ihr leben zur Zeit ca. 7.138.000.000 Menschen.** Man schätzt die Zahl jemals geborene Menschen auf 110 Milliarden.
Über 100 Milliarden sind somit in der Vergangenheit einschließlich der Steinzeit schon gestorben, liegen also in Gräbern.“ Für Gott, sagt Jesus leben sie.

Ich habe lange gesucht auf unserem Parkfriedhof Marzahn, bis ich einen Grabstein fand, auf dem etwas von diesem Wissen um ein Weiterleben stand. Es war der Grabstein eines Pfarrers, von dem ich noch nichts gehört hatte.



Wie ich nun hörte, war Pastor der Gemeinde Marzahn von ca. 1948 bis zu seinem frühen Tod 1964.
„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Joh.3,16.
Ja, liebe Gemeinde: Es bleibt etwas von uns Menschen auf dieser Erde zurück – möglicherweise – was, dass steht nicht in unserer Hand, aber wir dürfen darauf hoffen und Gott darum bitten, dass

es zum Segen unserer Nachkommen sei und nicht zum Fluch.

Vom ewigen Leben können wir kein Bild zeigen. In Gottes Reich, in der Ewigkeit gibt es nicht mehr die Grenzen von Raum und Zeit. Darum müssen wir uns auch keine Gedanken machen, dass es dort anstrengend für uns würde, wenn wir da vielleicht 100 Milliarden Menschen und mehr antreffen werden, oder dass wir zwischen so vielen unsere Lieben nicht finden würden. Auf jeden Fall werden wir Jesus sehen und er wird uns begrüßen und an seinen Tisch einladen zum größten Fest, was es je gab und geben wird, zum Hochzeitsfest des Lammes, wie es im letzten Buch der Heiligen Schrift heißt.

Gott ist ein Gott der Lebenden. Für Gott leben wir alle, ob wir leben oder schon gestorben sind.

Das ist unsere Hoffnung. Das ist unsere Zukunft. Gott schenke uns diese feste Gewissheit.

Amen.